



Liebe Gemeinde,

Gott hat einst gesagt: „Aus der Dunkelheit soll ein Licht aufleuchten!“ Genauso hat er es in unseren Herzen hell werden lassen. Durch uns sollte das Licht der Erkenntnis aufleuchten: Die Herrlichkeit Gottes sollte sichtbar werden, die uns in Jesus Christus begegnet.

2. Korinther 4,6

Liebe Leserinnen und Leser, dieser Vers des Apostels Paulus beschreibt für mich in schöner Weise, was der Glaube an Gott bedeutet: Er ist für mich wie ein Licht, das mein Herz mit Hoffnung erfüllt und mir Kraft gibt. Er ist ein Licht, das die Dunkelheit vertreibt und auch in Krankheit und in der Begegnung mit dem Tod Trost schenkt.

Die Welt, wie wir sie kannten, scheint zerstört. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir in ein altes „normal“ zurückfinden. Heute, da ich die Andacht schreibe, sind in Pakistan 46 Grad, es hat auch bei uns schon wieder viel zu lange nicht geregnet und ich frage mich, ob unsere Landwirte (und wir alle) erneut mit einem viel zu trockenen Jahr fertig werden müssen. Das

brutale Vorgehen der russischen Truppen gegen die Zivilbevölkerung ist schockierend. Die Spannungen zwischen der Nato und Russland wachsen und alte Ängste vor einem Atomkrieg sind erwacht. Und auch Corona geht in unserer Gemeinde rum, ich schreibe die Andacht selbst in Quarantäne.

Da hat es das Hoffnungslicht des Glaubens nicht leicht. Mir helfen da die Gottesdienste und die Gemeinde. Mit anderen Gott zu feiern. Mich zu öffnen für das, was Gott mir sagen will. Meine Ängste vor Gott auszusprechen. **Mit anderen zu reden und zu beten.** Die Gemeinde ist in besonderer Weise ein Ort der Hoffnung.

In früheren Zeiten haben das Menschen auch immer wieder erlebt. In der Wendezeit 1989 waren im Osten die Kirchen die Zufluchtsstätten, die Orte möglicher Freiheit und Hoffnung. In der Nachkriegszeit haben viele ihre Kraft aus den Gottesdiensten und Gebeten gewonnen, um aus den Trümmern das Land wiederaufzubauen.

Es hilft mir, mich daran zu erinnern: **Es ist Gottes Welt.** Jesus hat gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im

Himmel und auf Erden. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Warum Gott so viel Schreckliches zulässt, kann ich nicht beantworten. Aber das, was mich an Ängsten bewegt, daran sind Menschen schuld. In den letzten 30 Jahren wurden 75% des CO2-Ausstoßes verursacht, die den Klimawandel verursachen, ich selbst bin daran beteiligt. Es sind Menschen, die Menschen töten, die mit Atomwaffen drohen. Und mit jedem Kubikmeter russischen Gases, das wir verbrauchen, ermöglichen wir die Weiterführung des Krieges, allerdings lebt auch der ukrainische Haushalt davon, weil er an der Weiterleitung des russischen Gases verdient. Verrückte Welt!

Aber da hilft es mir, mich daran zu erinnern: **Es ist Gottes Welt.** Da, wo ich stehe, trage ich Verantwortung und will es auch tun. Aber das Ganze liegt nicht in meiner Hand und ich will es Gott anvertrauen. Ich will für die Politiker*innen und für die Soldat*innen beten, damit sie Wege aus dem Krieg finden, und ich will selbst zum Frieden beitragen, da, wo ich bin, und andere Menschen einladen, Gott zu vertrauen. Aus diesem Vertrauen wächst die Kraft, die Welt zu verändern.

Herzlich grüßt Sie

Andreas Wehen

Pastor Andreas Wehen